

Laibacher Zeitung.

Nr. 149.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 3. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. Juni d. J. dem Stadtrathe bei dem Brünner Gemeinderathe und gewesenen Polizei-Obercommissär der Brünner Polizeidirection Joseph Wolf aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, sehr eifrigen und erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 22 der periodischen Druckschrift „Fortschritt“ ddo. Wien, 25. Juni 1882, enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Gegen die Invasion englischer Monopolisten in den Stellen von „Wenn schon die Monopolisierung“ bis „unberücksichtigt bleiben kann“ und von „Die Afghanen in Asien“ bis „oder ausländische, durchzusetzen“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Vereine der Kinderfreunde in Breitenlee im politischen Bezirke Sechshaus in Niederösterreich zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Unterstützungsvereine „Podpora“ der Aushilfsbeamten zu Hohenmauth 100 Gulden zu spenden geruht.

Wien, 30. Juni.

(Orig.-Corr.)

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte am 29sten Juni einen Erlaß des Handelsministers, nach welchem der Betrieb der Borarlberger Bahn vom 1. Juli an auf Grund des Sequestrationsgesetzes vom 14. Dezember 1877 von der Staatsverwaltung übernommen wird. Die Betriebsübernahme durch den Staat umfaßt das gesammte gesellschaftliche Unternehmen mit Einschluss der zu demselben gehörigen Anschlussstrecken von der Reichsgrenze bis St.-Margarethen und bis

Buchs, dann des Nachtbetriebes der Strecke von der Reichsgrenze bis Lindau. Mit 1. Juli 1882 erlischt jede Ingerenz des Verwaltungsrathes auf die an die Direction für Staatseisenbahnbetrieb übergehende Verwaltung und Geschäftsführung, und unterstehen vom genannten Termine an die sämtlichen Dienststellen und das gesammte gesellschaftliche Personal der Direction für Staatseisenbahnbetrieb.

Mit der Uebernahme der Borarlberger Bahn in den Staatsbetrieb ist ein weiterer Schritt zur Verstaatlichung des Eisenbahnwesens in Oesterreich geschehen. Die bezügliche Action findet die volle Billigung des größten Theiles der heimischen Presse.

Bezüglich der weiteren Thätigkeit, die der Handelsminister Baron Pino auf dem Gebiete der Eisenbahnverstaatlichung im allgemeinen und in Betreff bestimmter Linien insbesondere entwickelt, brachten mehrere Blätter in der jüngsten Zeit bemerkenswerte Mittheilungen, denen wir Nachstehendes entnehmen: Die „Presse“ sagt, neben der bedeutenden Herabsetzung der Personaltarife auf dem westlichen Staatsbahnnetz und der bevorstehenden Reducierung der Frachttarife auf diesem Netze ständen noch andere Neuerungen in Sicht, welche dem Publicum zustatten kommen werden. So soll unter anderem demnächst die Einrichtung getroffen werden, daß in den Hotels Fahrбилет für das Staatsbahnnetz und die an dieses anschließenden Linien gelöst werden können, und man erwartet, daß die Privatbahnen hinter der von der Direction für Staatseisenbahnbetrieb entwickelten Rührigkeit nicht zurückbleiben werden.

Das „Centralblatt für Eisenbahn und Dampfschiffahrt“ theilt mit, der Handelsminister habe an die Verwaltungen sämtlicher in Wien einmündenden Eisenbahnen, an die Karl-Ludwigsbahn und an die Lemberg-Gzernowitzer Eisenbahn, einen Erlaß gerichtet, welcher Erleichterungen des Vieh- und Fleischtransportes zum Zweck hat. In diesem Erlasse, der sich auf die im vorigen Monate im Handelsministerium stattgefundene Konferenz bezieht, welche anlässlich der Grenzsperrung gegen Rußland und Rumänien einberufen wurde, werden die Eisenbahnen aufgefordert, nunmehr an die Regelung der Transport-Viehtarife, insoweit dieselbe noch nicht erfolgt ist, im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Eisenbahnen zu schreiten. Es wurde bei diesem Anlasse den Verwaltungen empfohlen, den nach Ansicht der Interessenten besonders zu unterstützenden Verkehren von Buchvieh aus den Alpen-

ländern nach Galizien, von Schafen und Schweinen aus Galizien nach und transito Wien und von zur Aufmästung bestimmtem Jungvieh aus den Alpenländern nach Böhmen, Mähren und Schlesien nicht nur eine ausgiebige Herabsetzung der Normaltarife zuzuwenden, sondern auch diese Verkehre durch Zustandebringung directer Tarife für die genannten Relationen zu unterstützen. Wie das genannte Blatt sagt, heißt es in dem erwähnten Erlasse wörtlich:

„Es sei allerdings richtig, daß rücksichtlich der galizischen Provenienzen und jener ab Kaiserin-Elisabethbahnen schon sehr viel geschehen ist, während die Regelung des Verkehrs ab Südbahn-Gesellschaft und Kaiser-Franz-Josefsbahn im Zuge ist. Es werde jedoch demnächst, nach erfolgter Genehmigung der in Ausarbeitung begriffenen neuen Marktordnung für den Wiener Schlachtviehmarkt, an die Bahnverwaltungen die Anforderung herangetragen, die bestehenden Einrichtungen den neuen Verhältnissen anzupassen. Durch die allseitige Einführung directer Viehzüge werde wohl die Frage der Lieferfristen für Viehtransporte einer im ganzen befriedigenden factischen Lösung zugeführt werden, man stelle es jedoch der Erwägung der Bahnverwaltungen anheim, ob sich die Lieferfristen bei den zu den directen Zügen aufgenommenen Thieren nicht auch formell entsprechend herabsetzen ließen.“

Auch das „Neue Wiener Tagblatt“ und die „Neue freie Presse“ bringen ausführliche Mittheilungen über anderweitige Verhandlungen, die das Handelsministerium behufs Vergrößerung des Staatseisenbahnnetzes sowohl im Norden als im Süden des Reiches mit mehreren Eisenbahngesellschaften eingeleitet haben soll, die bezüglichen Transactionen haben jedoch das Stadium der Einleitung noch nicht überschritten, so daß über deren Erfolg wohl erst in nächster Zeit Mittheilungen möglich sein werden. Schließlich berichtet die „Neue freie Presse“, das Handelsministerium habe die Absicht, die Istrianer Bahn in Staatsbetrieb zu übernehmen und damit eine wichtige Staatsbahn-Action einzuleiten, da durch die Linie von Perpelje (Station der Istrianer Bahn) nach Triest und durch den Abschluss eines Vertrages für die Strecke Divacca-Laibach via Rudolfsbahn eine selbständige Staatsbahnverbindung von Wien nach Triest und Pola geschaffen würde. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, es liege im Plane der Regierung, die Einbeziehung der benannten Bahn in das Staatsbahnnetz binnen Jahresfrist zu bewerkstelligen, und es seien

Genelleton.

Festgedicht

zur Jubiläumsfeier des Herrn Professor Dr. Valenta.*

Fünfundzwanzigmal erneute
Sich die holde Rosenzeit,
Seit Dein Denken, Wissen, Schaffen
Unserm Lande Dir geweiht.

Und darum erblickst Du Rosen
Heute vor Dir sonder Zahl,
Reich durchglüht von der Verehrung
Und des Dankes Sonnenstrahl.

Sieh, auf Lorbeeren weich gebettet,
Ruhet da die süße Schar,
Jede, auch die kleinste Blüte
Ist der bösen Dornen bar.

Gegenwart, vergang'ne Tage
Und der Zukunft ferne Zeit
Beigt sich Dir in dieser Gaden
Dusterfüllter Herrlichkeit.

Aus den Rosen lacht entgegen
Der Erfolg Dir schön und groß,
Abgestreift ist jeder Kummer,
Die Erinnerung dornenlos.

Und was Du gethan, wird grünen,
Wie das frische Lorbeerreis,
Stets zum Frommen uns'res Landes,
Dir zur Ehre und zum Preis!

Louise Pessiad.

Laibach, 28. Juni 1882.

* Das vorstehende Festgedicht, das uns zur Mittheilung in unserm Blatte freundlichst zur Verfügung gestellt wird, erhielt der Jubilar am Festtage mit einem summt mit 25 Rosen geschmückten Lorbeerkränze.
Ann. d. Red.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(30. Fortsetzung.)

„Tröste dich, ungeduldiger Junge, Sonntag, so schrieb ich eben dem Vater, werden wir in Augsburg eintreffen, wo ich eine alte, blinde Tante besuchen will, dann geht es direct nach Hause.“

Lambert wandte wieder den Blick nach dem Fenster. Jetzt war nicht einmal ein Regenschirm zu erblicken, dafür flog plötzlich eine Equipage die Straße herauf und hielt vor dem Gasthose; eine Dame in dunklem Regenmantel stieg aus.

„Comtesse Gorden!“ rief Lambert. Diesmal wurde er nicht verlegen über die Ankunft des jungen Mädchens, das in der trostlosen Regenwoche bereits dreimal seine Mutter besuchte, er freute sich vielmehr über ihr Erscheinen und eilte in den Corridor, um Marcella zu begrüßen. Ohne Verlegenheit oder schüchternes Erröthen geleitete er mit ritterlichem Anstand die junge Dame nach dem Gastzimmer, welches in M. . . . den Salon der Commerzienrätin vertrat. Der gute Junge war mit ihr näher bekannt geworden und dies Bekanntwerden hatte seine einfältige Schüchternheit in dem Verkehr mit dem stillen, ernstern Mädchen abgestreift. Wie interessant war es doch heute in dem Sammetkleid und dem enganliegenden blauen, mit Schwan verbrämtem Fädelchen, das nach dem Ablegen des Mantels zum Vorschein kam, im Paar die dunkle Maske, die dem blassen Gesicht einen ganz eigenthümlichen Reiz verlieh.

„Es war recht vernünftig von den Schwalben, daß sie schon vorige Woche ihren Flug nach dem Süden unternahmen, — nun wird es wohl immer schön“, sagte Marcella, indem sie die Handschuhe von den Händen streifte; „wann reisen Sie und die gute Mutter?“

„Ich glaube morgen abends“, entgegnete Lambert, der ihr den Hut und Mantel abgenommen, dabei fiel ein kleines Buch aus einer der Taschen desselben; er hob es auf und überreichte es Comtesse Gorden.

„Sie haben sich selbst mein Andenken geholt.“ Ein reizendes Lächeln, wie es in den letzten Tagen gar oft um den Mädchenmund spielte, begleitete die Worte.

Der Jüngling sah sie groß an. „Mein Andenken?“ fragte er.

„Allerdings, das Buch enthält eine ganz eigenartige russische Geschichte: „Der König Bear der Steppe“, es wird Sie immer an den Freund und zugleich an mich mahnen.“

„O, und was soll ich Ihnen verehren?“

Lambert fühlte, daß die einfältige Verlegenheit ihn zu überkommen drohte.

„Ein wenig Freundschaft und den Glauben, daß ich kein seelenloses Geschöpf bin“, sagte das junge Mädchen rasch, indem es Lambert die Hand entgegenstreckte. „Wollen Sie?“

„O, das will ich! Sie sind so ideal, eine durchaus geistige Natur.“

„So geistig, daß schon gar nichts Menschliches mehr an mir ist“, warf sie neckend ein. „Bekennen Sie es nur offen, Sie haben mich anfänglich für ein Steinbild gehalten, Sie böser Schmeichler.“

Lambert wurde sehr roth; seine Ehrlichkeit sträubte sich gegen das Lügen, aber ebensowenig wollte er die Wahrheit bekennen, da trat seine Mutter in das Gemach und half ihm durch ihr Erscheinen aus der Verlegenheit.

Marcella eilte ihr entgegen. Die Begrüßung war ungemein herzlich und innig.

„Ich mußte noch einmal kommen, ehe wir abreisen“, sagte das junge Mädchen, welches noch immer die Hand der Commerzienrätin festhielt. „Wie oft

die diesbezüglichen Verhandlungen theils bereits im Zuge, theils stehe deren Einleitung in nächster Frist bevor. Jedenfalls spricht die Haltung der genannten Blätter dafür, daß im Handelsministerium auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens eine rege, den Staatsinteressen zweckdienliche Thätigkeit vorherrscht.

Der große Erfolg, den die Herabminderung der Fahrpreise auf den in Staatsbetrieb übernommenen Eisenbahnlinien mit sich gebracht, tritt immer entschiedener zutage. Der Andrang des Publicums, das die Linien der Staatsbahnen des herabgesetzten Fahrpreises wegen zu Ausflügen benützt, ist an Sonn- und Feiertagen ein wahrhaft stürmischer geworden; die Berücksichtigung der Interessen der Bevölkerung wird, wie man sieht, den Rassen der Staatsbahn keinen Eintrag thun.

Zur Lage.

Die Allerhöchste Auszeichnung, welche Ihren Excellenzen den Herren Ackerbauminister Grafen Falkenhayn, Minister Dr. Pražák und Cultus- und Unterrichtsminister Freiherrn v. Conrad-Eybesfeld durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Klasse zutheil geworden, bietet mehreren Wiener Blättern Veranlassung, der verdienstvollen Thätigkeit der genannten drei Cabinetmitglieder in anerkennenden Worten zu gedenken. So sagt das „Wiener Extrablatt“: „Dr. Pražák und Graf Falkenhayn gehören dem Cabinet Taaffe seit dessen Bestande an. Beide Minister verdienen die Anerkennung, daß sie in keiner Weise aus dem Rahmen des Versöhnungsprogrammes des Grafen Taaffe hinausgetreten sind. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, der erst später nach dem Rücktritte des Herrn v. Stremayr in das Cabinet eintrat, feiert in diesem Jahre sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Die Verleihung des Großkreuzes der eisernen Krone an den Minister für Cultus- und Unterricht widerlegt wohl am schlagendsten die wiederholt ausgesprochenen Gerüchte betreffs seines Rücktrittes.“ — „Die Auszeichnung — schreibt die „Presse“ — welche den drei Fachministern durch die Krone erteilt wurde, manifestiert nicht allein das gefestigte Vertrauen, dessen sich das Gesamtcabinet dem Monarchen erfreut, sondern findet auch in den persönlichen Verhältnissen der Genannten ihre Motivierung. Die Minister Pražák und Falkenhayn haben es verstanden, sich in ihre Ressorts und in die gesamtstaatlichen Traditionen ihres Wirkungskreises einzuleben, durch ihre Amtsführung dem Reiche wesentliche Dienste zu leisten und der Politik des Ministerpräsidenten jenen gemäßigten und streng sachlichen Charakter zu wahren, der für lange Zeit jeder österreichischen Regierung wird anhaften müssen. Baron Conrad vollendet in diesem Jahre sein 40. Dienstjahr. Seine Auszeichnung gilt auch zugleich als deutliche Widerlegung der von gewisser Seite mit periodischer Regelmäßigkeit lancierten Gerüchte über eine Veränderung im Unterrichtsministerium, zu welcher heute so wenig wie früher irgend ein Anlaß vorliegt.“ — Das „Vaterland“ äußert sich folgendermaßen: „Dieses Zeichen der Allerhöchsten Anerkennung ist nicht nur für die damit Ausgezeichneten vom höchsten Werte, sondern nicht minder für alle erhaltenen Elemente des Reiches, denen damit die Garantie gegeben ist, daß der Monarch mit vollem

Vertrauen die Versöhnungsaction des Ministeriums Taaffe sich vollziehen läßt. Dieses aber bekommt damit die Möglichkeit, demnächst in positiver Weise zur Reform der wirtschaftlichen Zustände vorzuschreiten.“ — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: „Graf Taaffe erbringt durch die heutige Publication des Amtsblattes neuerlich den Beweis seiner nach oben hin festen Position.“ — Die „Tribüne“ bemerkt: „Das Cabinet des Grafen Taaffe hat soeben einen untrüglichen Beweis des Allerhöchsten Wohlwollens und besonderer Gnade des Monarchen erhalten. . . Wir sind berechtigt, anzunehmen, daß die besondere Auszeichnung der Gesamthätigkeit der Minister und der Regierungspolitik gilt, an der die genannten drei Mitglieder des Ministerrathes in so hervorragender Weise theilnehmen. Der Grundgedanke der Cabinetbildung des Jahres 1879, der die Regierungspolitik bestimmte, war die politische Versöhnung, und er blieb es bis auf den heutigen Tag.“ — Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: „Die hohe Auszeichnung, welche gleichzeitig drei Ministern zutheil geworden, ist jedenfalls ein für die Regierung sehr erfreuliches Ereignis. Dabei hat es den Anschein, daß dem Ministerium Taaffe ein ruhigerer Sommer beschieden sein sollte, als ihm dies bisher während seines Bestandes zutheil geworden ist. Die inneren Stürme schweigen, und das Ministerium kann in den Erfolgen Genugthuung finden, die es bis jetzt zu erzielen vermochte.“

„Die Zeichen kaiserlicher Huld — so schreibt die „Sonn- und Montags-Zeitung“ — welche den drei Ressortministern zutheil wurden, sind für uns der Ausdruck der Zufriedenheit ihres Monarchen für die in schwerer Zeit geleisteten Dienste. Daß die Opposition diese Auszeichnungen ungern sieht, ist begreiflich genug, denn sie beweisen, daß die Minister sich des Vertrauens des Herrenhauses erfreuen. Nur ein Trost bleibt der Opposition in diesem neuen und großen Ordensjammer. Auch andere Minister sind mit den höchsten Orden ausgezeichnet und später doch entlassen worden. Auch wir glauben nicht, daß das Cabinet Taaffe ewig währen wird, aber es hat noch eine respectable Lebenszeit vor sich.“ — Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ bemerkt: „Se. Majestät der Kaiser hat die Minister Graf Falkenhayn, Dr. Pražák und Baron Conrad-Eybesfeld durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Klasse ausgezeichnet — ein Beweis, daß der Stern des Ministeriums Taaffe noch keineswegs im Erbleichen ist. Das Cabinet genießt nach wie vor das volle Vertrauen des Monarchen. Die Opposition wird sich somit wohl noch eine kleine Weile gedulden müssen.“ — Die „Publicistischen Blätter“ schreiben: „Die Auszeichnung der Minister beweist zunächst, daß der Monarch mit den Ressortleistungen der Staatsmänner zufrieden ist, welchen er ein so hohes Zeichen seiner Huld verliehen hat. Dr. Pražák und Graf Falkenhayn haben sich überdies im Rathe der Krone als Staatsmänner von gemäßigter Anschauung und weiser Erkenntnis bewährt, sie haben ihre frühere Parteilichkeit vor den Bedürfnissen des Staates und den Anforderungen ihres Amtes zurücktreten lassen und sich dadurch ein wesentliches Verdienst um die Erhaltung der Harmonie im Cabinet, dieser ersten Vorbedingung eines gedeihlichen Wirkens, erworben. . . Das Cabinet besitzt das unerschütterliche Vertrauen der Krone und eine starke Majorität im Parlamente, und es hat bisher wenige Ministerien in Oesterreich gegeben, welche in gleichem Maße die Bedingungen einer langen und gesicherten Amtsdauer in sich vereinigten, wie dies bei dem Cabinet Taaffe der Fall ist.“

Am 29. v. M. hat in Brunn eine zahlreich besuchte Versammlung von Gewerbetreibenden aus allen Theilen Mährens stattgefunden, in welcher die Wünsche und Bedürfnisse der Kleinwerbetreibenden eingehend discutiert wurden. Die „Presse“ bemerkt aus diesem Anlasse: „Der gestrige Brünnener Gewerbetag war durch das lebhafteste sachliche Interesse, das sich in der Betheiligung und in den Debatten kundgab, ein neuerlicher Beweis, daß für die Bevölkerung nicht die zum Ueberdruße erörterten politischen Querelen, sondern die Frage des Erwerbes auf der Tagesordnung steht. Der Entwurf einer neuen Gewerbe-Ordnung bildet in der That heute den Berathungsgegenstand aller bürgerlichen Vereinigungen, und hier wie in allen anderen Fragen ist es das Problem, die reichen vorhandenen Kräfte nutzbar zu machen. Es steht zu hoffen, daß die Parteien des Reichsrathes diese deutlichen Demonstrationen der Bevölkerung verstehen und darauf verzichten werden, aus den Berathungen über dieses dringende Reformwerk auf Kosten des Gemeinwohles politisches Kapital schlagen zu wollen.“

Die „Opinione“ in Rom bespricht in einer ihrer jüngsten Nummern die sattsam bekannte Affaire von Tisza-Eslar und bemerkt bei diesem Anlasse: „In Oesterreich kann die antisemitische Agitation trotz aller Anstrengungen des Abgeordneten Schönerer und seiner Gesinnungsgeoffenen nicht Fuß fassen, Dank der Energie der Regierung, welche diese Bewegung gleich bei ihrem Entstehen zu unterdrücken wußte.“

Der kön. ungarische Landesvertheibigungs-Minister hat auf Grund des in diesem Jahre beschlossenen Gesetzes, betreffend die 120 Stützungsplätze an den gemeinsamen Officiers-Bildungsanstalten für ungarische Jünglinge, für das Studienjahr 1882/83 den Concur für 54 Plätze an den verschiedenen Militär-Bildungsanstalten ausgeschrieben.

Aus Sarajevo

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 18. v. M.: Der Stadtmagistrat von Sarajevo hat einstimmig den Beschluß gefaßt, namens der Gemeinde dem Vereine vom Rothen Kreuze den Betrag von 150 fl. als patriotische Spende zur Verfügung nach eigenem Ermessen zu stellen. In der Motivierung des Beschlusses betont der Stadtmagistrat, daß der Verein zur Zeit der Insurrection seinem edlen Zwecke in volstem Maße entsprochen habe, daß infolge der Durchführung des Bekehrgesetzes auch die Landesjöhne mit der k. k. Armee in Verbindung getreten sind und daß denselben im gegebenen Momente das humanitäre Wirken des Vereines vom Rothen Kreuze zugewendet werden wird.

Nach einer der „Pol. Corr.“ von dort weiters zugehenden Meldung ist am 26. v. M. die Losung und Stellung in Gaziin beendet worden. Verzeichnet waren in der ersten Altersklasse 114 Mann, vorgeführt wurden 111 Mann. Hievon sind 17 Mann assentiert worden. Freiwillig meldeten sich 8 Individuen, von denen vier assentiert wurden. Auf die Begünstigung der Losreihe verzichteten 8 Mann, von denen 5 assentiert wurden. Der Stellungsact verlief in bester Ordnung. Die Stimmung und Haltung der Bevölkerung war musterhaft. — In Blasenica hat die Assentierung gleichfalls am 26. v. M. begonnen und wurde mittags beendet. Die Losung der beiden Altersklassen und die Stellung ist bei ausgezeichneter Stimmung der Bevölkerung in vorzüglicher Ordnung vor sich gegangen. Das Contingent von 15 Mann wurde gedeckt. — In Derwent wurde am gleichen Tage die Losung der ersten Altersklasse programmäßig beendet. Auch hier war die Stimmung und Haltung der Bevölkerung eine sehr gute. — In Zupanjac wurden nach ordnungsmäßig durchgeführter Losung, an welcher die meisten Stellungs-pflichtigen theilgenommen haben, am 26. Juni von vier Freiwilligen 3, dann 2 mit Verzichtleistung auf die Losreihe und 15 in der Losreihe assentiert. Die Assentierung verlief in voller Ruhe und Ordnung.

Die Krisis in Egypten.

Ueber den bisherigen Verlauf der in Constantinopel stattfindenden Botschafterconferenz liegen bisher nur spärliche Mittheilungen vor. „Die Botschafter — heißt es in einem Telegramme des Reuter'schen Bureau — bemühen sich fortwährend, der Pforte begreiflich zu machen, daß das Hauptziel ihrer Mission darin bestehe, mit der Pforte über die zur Wiederherstellung der Ordnung und der Sicherheit in Egypten zu ergreifenden Maßregeln zu verhandeln. Wenn die Pforte auf ihrer Weigerung, mit den Botschaftern zu verhandeln, beharren sollte, so wären sie genöthigt, ihren Regierungen zu empfehlen, über die zu ergreifenden Maßregeln unter sich zu einem Einvernehmen zu gelangen.“ Neueren Nachrichten aus Constantinopel zufolge hat denn auch die Pforte den Wunsch kundgegeben, mit der Conferenz in Fühlung zu kommen. Allerdings beruft sie sich gleichzeitig auf ihre angeblichen Erfolge in Egypten. Sie telegraphierte nämlich ihren Vertretern im Auslande, daß die ägyptische Armee auf die Nachricht von der Verleihung des Großcordons des Medschidje-Ordens in Brillanten an Arabi Pascha neuerlich ihre Ergebenheit und Treue für den Sultan betheuerte, und bemerkt hiezu, diese Thatsache sei eine erneute Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Auf derlei Argumentationen der Pforte erwidert das „Journal de St. Pétersbourg“ in einem telegraphisch signalisierten Artikel: „Die Cabinette könnten nicht zugeben, daß die Beilegung der Schwierigkeiten in Egypten vollendet sei, wie die Pforte behauptet. Es seien noch reelle Interessen zu wahren und Fragen zu regeln; man werde dies schließlich in Constantinopel einsehen. Die türkische Diplomatie stelle das Einvernehmen der Mächte auf die Probe und versuche, dasselbe zu erschüttern. Dies werde nicht gelingen, man könne sich dessen versichert halten. Wenn eine Action nothwendig würde, so würde sie sich durch die Delegation der Mächte vollziehen; wenn der Pforte keine Zweifel in dieser Hinsicht mehr gelassen werden, würde sie sich mehr accommodieren. Man hoffe auch, daß England und Frankreich nur im Mandate Europas vorgehen würden.“

In England werden inzwischen, wie die Londoner „Allg. Corr.“ berichtet, die Vorbereitungen für eine allfällige bewaffnete Einmischung in die ägyptischen Angelegenheiten eifrig fortgesetzt. Die Regierung mietete bereits zwei große Privatdampfer für den Transport von Truppen. Verstärkungen sind auch schon nach dem Mittelmeere abgegangen; ebenso bestätigt eine Depesche aus Simla die Meldung, daß

werde ich der schönen Stunden gedenken, die ich hier verlebte; wie oft wird sich mein Geist in dieselben zurückträumen, ach, — Marcella schauderte leicht zusammen, — wie einsam werde ich mich in Berlin fühlen!“

„Meine Liebe wird Sie begleiten“, sagte die Commerzienrätin innig. „Und in Stunden, wo Sie sich nicht Ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Musik, hingeben, schreiben Sie mir lange, recht lange Briefe.“

„Das werde ich, theuerste Freundin meiner Mutter!“

„Und da darf ich auch zuweilen einen Gruß in die Antworten einflechten?“ fragte Lambert treuherzig. „Mitunter ein kleines, ganz kleines Briefchen?“

„Natürlich!“ antwortete Comtesse Gorden, indem sie sich neben der Commerzienrätin auf einen farbenverbliebenen Fauteuil niederließ und eine blaßgelbe Rose, die in dem tiefen Herzausschnitt des Jäckchens befestigt hatte, herauszog und sie, wie es ihre Gewohnheit war, durch die innere Fläche der Hand gleiten ließ. „Sie schreiben mir über den Fortschritt Ihrer Studien, ich berichte Ihnen über das, womit sich eben mein Geist beschäftigt. Ich möchte diesen Winter sehr gerne bei Miß Fentyn Polnisch lernen und . . .“

„Polnisch?“ unterbrach sie die Commerzienrätin, „was veranlaßt Sie dazu?“

„Weil ich polnische Lieder im Original lesen und singen möchte. Es ruht ein ganz eigenthümlich schwer-müthiger Zauber in den polnischen Liedern und polnischen Poesie!“

„Theuerste Marcella, Sie sollen eben am wenigsten dem schwermüthigen Zuge folgen, der Ihr ganzes Wesen beherrscht. Ich möchte Sie gern so froh und heiter sehen, als es andere Mädchen in Ihrem Alter sind.“

(Fortf. folgt.)

der indischen Regierung von London Weisungen betreffs der eventuellen Entsendung eingeborner Truppen nach Egypten zugegangen sind. Selbstverständlich dürfte — so fügt die „Allg. Corr.“ hinzu — vor Schluss der gegenwärtig in Constantinopel tagenden Botschafterconferenz kein entscheidender Schritt gethan werden. Alles hängt in dieser Beziehung von dem Ergebnisse der Conferenz ab. Mittlerweile wird der Suez-Kanal an beiden Einfahrten von Kriegsschiffen bewacht.

Im Einklange mit der vorstehenden Meinungsäußerung sagen auch die „Times“ in dem vorgestern telegraphisch signalisirten Artikel, welcher für inspiriert gilt und die englischen Rüstungen rechtfertigen soll: „Es würde allerdings weder geziemend noch politisch sein, wenn eine Conferenz zur Berathung einer delikaten nationalen Frage zusammengetreten ist, daß irgend eine der betheiligten Mächte mit kriegerischen Vorbereitungen Parade machen sollte. Aber es würde auch nicht klug sein, im Hinblick auf die Möglichkeit eines unerwarteten Ausganges der Conferenz die Folgen zu ignorieren, welche damit verknüpft sind, und wenn es sich unglücklicherweise nothwendig erweisen sollte, zur Anwendung von Waffengewalt schreiten zu müssen, so wird man finden, daß die Kriegs- sowie die Seebehörden nicht unvorbereitet sind. Wir haben in Verbindung hiemit alle Ursache, zu glauben, daß das erste Armeecorps und ein großer Theil des zweiten in voller Kriegsstärke gerüstet sind und daß, wenn es nothwendig werden sollte, einen plötzlichen Streich zu thun, es gar keine Schwierigkeiten haben wird, 20,000 Mann in ganz wenigen Tagen nach Egypten zu expedieren, wozu selbstverständlich die Garnisonen von Gibraltar und Malta ihr Contingent liefern würden, während deren Stelle durch nachkommende frische Truppen von England schnelligst ersetzt werden wird.“

In Alexandrien wurden, wie dem Reuterschen Bureau vom 28. v. M. von dort telegraphiert wird, neuerdings viele europäische Läden und Restaurants geschlossen; Geld und Wertsachen werden an Bord der Handelsschiffe geschafft. — Dem „Temps“ wird aus Alexandrien vom 28. v. M. telegraphiert: „Die Lage ist eine sehr gefährliche. Die Europäer fahren fort, Alexandrien zu verlassen. Man hat berechnet, daß schon 50,000 Christen abgereist sind. Es bleiben noch etwa 12,000 zurück. Die Gewölbe sind geschlossen. Das Paketboot „Peluse“ stationiert unter Dampf in dem Hafen, um bei Nacht die Franzosen aufzunehmen, die bisher noch nicht abkommen konnten. Die Haltung der Eingebornen ist eine sehr feindselige.“

Die am 29. und 30. v. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die ägyptische Angelegenheit lauten:

Paris, 29. Juni. Einige Journale, besonders die „Liberté“, rathen zu einem Einvernehmen mit der Nationalpartei in Egypten unter der Bedingung, daß sie die Freiheit des Suezkanals garantiere, die internationalen Verpflichtungen respectiere und die Sicherheit der Europäer gewährleiste. Der „Temps“ weist diese Lösung zurück, anerkennt die Unmöglichkeit einer türkischen Action in Egypten und ist mehr für eine englisch-französische Action. — Die „Liberté“ sagt, die Anschauung, welche in der Conferenz zu überwiegen scheint, ist die, eine bewaffnete Intervention Frankreichs, Englands und einer noch zu bestimmenden dritten Macht zu beschließen. Das Verbleiben Tewfik Paschas wird als zweifelhaft betrachtet.

London, 29. Juni. Im Unterhause beantwortet Bannermann eine Anfrage Lawsons dahin, daß das Schiff „Drontes“ mit einer Abtheilung Marine-soldaten heute zur Verstärkung der Schiffe im Mittel-landischen Meere abgehe.

London, 30. Juni. Gestern nachmittags fand ein zahlreich besuchtes Meeting zur Besprechung der ägyptischen Frage statt. Viele conservative Peers und Deputierte wohnten demselben bei. Marquis von Salisbury griff in sehr heftiger Weise das Vorgehen der Regierung an, welche die wichtigsten Interessen Englands den auswärtigen Mächten unterordne. England verpflichtete sich, den Khedive zu stützen und Arabi Pascha zu entfernen. Wenn England die Verpflichtungen nicht erfülle, würde es die Autorität im Orient, namentlich in Indien verlieren. Die Bevölkerung müsse daher ihren Einfluß auf das Ministerium ausüben, um ein solches Resultat zu verhindern. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche die Regierung auffordert, keiner Lösung zuzustimmen, die mit den nationalen Interessen unverträglich sei.

London, 30. Juni. Die „Times“ schreiben: Wenn die Pforte in Egypten unter Bedingungen, welche Europa befriedigen, vorgehen wolle, so sei dies desto besser; anderenfalls würden andere Maßregeln erforderlich werden. England werde der Welt zeigen, daß es bereit ist, seine Ehre wie seine Interessen zu vertheidigen. Wie die „Times“ glauben, ist die Regierung nunmehr entschlossen, wirksame Mittel zur endgültigen Regelung der ägyptischen Frage anzuwenden.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie sind am 29. v. M. um 3 Uhr nachmittags aus Reichstadt in Prag eingetroffen und im Bahnhofe von dem Statthalter und dem Polizeidirector empfangen worden. — Se. Majestät König Franz von Neapel ist aus Paris in Wien eingetroffen.

— (Explosion.) In der Oberen Donaustraße in Wien hat, wie bereits infolge gemeldet worden, am 29. v. M. eine Explosion von pyrotechnischen Erzeugnissen großes Unheil angerichtet. Zwei Personen haben das Leben verloren, fünf lebensgefährliche Brandwunden und drei derselben durch den verzweifelten Sprung aus dem zweiten Stockwerke auch noch schwere Verletzungen erlitten. Ueber das entsetzliche Unglück liegen folgende Details vor: Im zweiten Stockwerke des Hauses Nr. 89 in der Oberen Donaustraße wurden inmitten bewohnter Räume in einem größeren Zimmer von sechs bis acht Arbeiterinnen selbstleuchtende Apparate, bengalische Fäulbrenner und schwedische Fäulbölzchen erzeugt. Die Leitung der Arbeiten besorgte der Chemiker August Vonsky, welcher bekanntlich bei dem Ringtheater-Brande sich als letzter vom Gebälfen in das Sprungtuch rettete. Gestern morgens 9 Uhr waren in der Werkstätte beschäftigt der jüngere Bruder des Fabrikinhalters Alois Jaksch, August Vonsky und die Arbeiterinnen Minna und Ottilie Silich, Rosa Jerhun, Leopoldine Hasenbauer, Leopoldine Rehner und Fanny Gebhardt, durchwegs Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Ein bis jetzt noch unbekannt gebliebener Mann, wahrscheinlich ein Händler, erschien nach 9 Uhr in der Werkstätte und ließ sich eine Partie schwedischer Fäulbölzchen zeigen. Dieselben befanden sich in einem Kistchen, das am Tische lag. Der Mann untersuchte die Fäulbölzchen, warf sie dann wieder in das Kistchen zurück und entfernte sich. Bald darauf — es war noch nicht 9 1/2 Uhr — vernahm man ein nicht zu geräuschvolles Bischen, man sah einen Augenblick lang einen Feuerschein, und dann war die ganze Wohnung in undurchdringlichen Rauch gehüllt. In der Werkstätte befanden sich wohl acht Töpfe mit Wasser, aber niemand dachte in der Verwirrung daran, sich ihrer zu bedienen. Die leichten Gewänder der jungen Mädchen fiengen Feuer, und drei derselben, Leopoldine Rehner, Rosa Jerhun und Leopoldine Hasenbauer, welche in hellen Flammen standen, sprangen brennend vom Fenster des zweiten Stockwerkes in den Hof, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieben. Die anderen Mädchen, alle von Brandwunden schwer verletzt, gewannen über die Stiege das Freie und fielen gleichfalls im Hofe bewußtlos zusammen, während August Vonsky, der Werkführer, ebenfalls Brandwunden erlitt. Hilfe war sofort zur Hand, und das Feuer im Zimmer wurde unterdrückt. Den Verunglückten wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil. Leopoldine Rehner war den Verletzungen bereits erlegen, und Fanny Gebhardt, welche in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurde, starb heute vormittags im Hebra'schen Wasserbette. Der Zustand der 16jährigen Ottilie Silich, die mit den übrigen schwerverletzten Mädchen in das Spital der barmherzigen Schwestern geschafft wurde, ist infolge der schweren Brandwunden ein derartiger, daß stündlich ihr Ableben befürchtet werden muß. Nicht minder bedenklich ist der Zustand ihrer Schwester Minna Silich, die Brandwunden im Gesichte und auf dem Rücken erlitten hat. Rosalia Jerhun hat bei dem Sprunge in den Hofraum eine Quetschung an der Stirn, einen Bruch des rechten Armes und des linken Unterschenkels erlitten. Leopoldine Hasenbauer hat einen Bruch des Unterkiefers mit Verlust mehrerer Zähne und einen Bruch des rechten Oberschenkels davongetragen. Die letzteren zwei Verunglückten haben auch Brandwunden ersten und zweiten Grades erlitten, doch ist die Möglichkeit, beide am Leben zu erhalten, nicht ausgeschlossen. Gegen Herrn Alois Jaksch wurde das strafgerichtliche Verfahren nach den §§ 335 und 336 St. G. eingeleitet; außerdem wird er sich beim Magistrat wegen unbefugten Gewerbebetriebes zu verantworten haben.

Locales.

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Schluß.] Hr. Dr. Ritter v. Bleiweis-Trsteniski referiert namens der Polizeisection über das Gesuch des Schuhmachermeisters Herrn J. Sterbinger, sich in der Schulallee eine Verkaufsbude aufstellen zu dürfen, und beantragt, die Aufstellung neben der Bude des Herrn R. Andreto zu gestatten gegen dem, daß die Bude im gleichen Stile hergestellt wird, unter Zustimmung des städtischen Bauamtes zum Plane und Ueberwachung des Baues, gegen Entrichtung eines nach der Hinzahlung des Herrn Andreto zu bemessenden Pachtbetrages und gegen dem, daß die Stadtgemeinde sich das Recht vorbehält, jederzeit die Erlaubnis zu widerrufen, worauf die Bude abgetragen werden muß.

Hr. Dr. Suppan erklärt sich gegen die Bewilligung, da der Grund, jemandem aufzuhelfen zu wollen, wohl nicht genügend ist. Auch Dr. Schaffer ist gegen die Bewilligung. Man sollte sich glücklich schätzen, daß

man die öffentlichen Plätze von solchen Buden säubert, nicht noch neue Aufstellungen bewilligen. Der Widerspruch sei stets etwas Mißliches. Hr. Regali befürwortet eingehendst den Sectionsantrag. Man müsse in erster Linie für das Brot der Mitbürger sorgen, die Stadtverschönerung sei erst in zweiter Linie zu beachten. Zudem verstoße diese Bewilligung nicht gegen die Stadtverschönerung, da Marktbuden, im schönen Stile gebaut, sicher nicht der Stadtverschönerung schaden. Es wäre ohnehin endlich an der Zeit, zum Baue einer Markthalle seitens der Stadtgemeinde zu schreiten, die sich gut verinteressieren würde und der Stadt sicher mehr zur Zierde gereichen würde als die jetzige Art, wie die verschiedenen Artikel zum Verkaufe ausgebaut werden.

Referent Dr. Ritter v. Bleiweis-Trsteniski wundert sich, daß Dr. Schaffer, der doch schon etwas in der Welt herumgekommen sei, eine solche Abneigung gegen die Errichtung von Verkaufsbuden habe. Referent habe in den größten und schönsten Städten gesehen, daß man in nett ausgestatteten Buden Tabak, Sodawasser etc. verkaufe. Und wird man endlich doch zur Errichtung einer Centralmarkthalle schreiten, so wird man dieselbe doch auch nicht in monumentalem Stile erbauen. Auf diesem Plage sei es ganz entsprechend, wenn noch mehr solcher Buden errichtet werden. Wollte man die Verkaufsbuden nach altem System wieder aufstellen, dann wäre dies sicher nicht zur Förderung der Stadtverschönerung. Die Sectionsanträge werden hierauf angenommen.

Dr. Ritter v. Bleiweis-Trsteniski referiert namens der Polizeisection über das Gesuch zahlreicher Hausbesitzer, Wirthe, Kaufleute und Gewerbetreibender, es möge denselben gestattet werden, daß die Wagen in einer Reihe auf der einen Seite der Florianigasse wieder, wie bis vor kurzem, aufgestellt werden dürfen. Referent agt, die Petenten berufen sich darauf, daß ihnen durch das Verbot der Aufstellung der Wagen, da selbe in ihren ganz kleinen Hofräumen keinen Platz haben, aller Verdienst seitens der aus Untertram behufs Einkaufes nach Laibach kommenden Fuhrleute entgehe. Referent findet die Bitte der 30 Petenten gerechtfertigt, da für diesen ärmsten Stadttheil seitens der Gemeinde bis nun nichts geschehen sei. Bauten, welche dem betreffenden Stadttheile Vortheil bringen, sind in der St. Jakobsparke nicht entstanden, vielmehr wurden das Schlachthaus und wird die neue Infanteriekaserne in einem Stadttheile erbaut, welche den Verkehr von dem St. Jakobsviertel ablenken. Noch fühlbarer wird sich der Verkehr hier einschränken, wenn das Urbas'sche Haus demoliert wird, da sodann der Lastenverkehr zum Südbahnhofe durchwegs den Weg hinter dem Schloßberge nehmen wird. Referent beantragt daher, es möge der Bitte der Petenten entsprechen werden dadurch, daß ihnen gestattet werde, an Wochenmärkten eine Reihe von Wagen außer dem Trottoir und bei Offenhaltung der Zugänge zu den Häusern aufzustellen, und zwar in der Florianigasse vom Redoutengebäude angefangen bis zum Bajzel'schen Hause und in der Karlsbaderstraße vor dem Schmied'schen bis zum Ramnicanischen Hause. Der Magistrat habe für die Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge zu tragen.

Hr. Dr. Suppan erklärt, er müsse sich gegen die Bewilligung aussprechen, indem er den Standpunkt, den er seit 20 Jahren in dieser Angelegenheit einnehme, festhalte. Es werden in der Florianigasse noch immer genug Wagen passieren, und der Verkehr werde durch die Aufstellung von Wagen gestört werden. Man unterlasse daher die Vorsicht für die öffentliche Sicherheit, wenn man die Aufstellung der Wagen bewillige. Zwei oder drei Polizeidiener könne der Magistrat jedoch nicht delegieren, daß sie fort in der Florianigasse Ordnung schaffen. Hr. Regali unterstützt den Sectionsantrag wärmstens und stellt den Zusatzantrag, es möge auch gestattet werden, von der Florianikirche bis zum Hause des Gorisek, mit Unterbrechung des Hauses der Kleinkinder-Bewahranstalt, eine Reihe von Wagen aufzustellen.

Referent Dr. Ritter v. Bleiweis-Trsteniski erklärt sich gegen diesen Zusatz. Hr. Dr. Derl unterstützt in wärmster Weise die Sectionsanträge. Es handle sich um die weitere Existenz zahlreicher Gewerbetreibender, die sonst, wenn die Aufstellung der Wagen nicht bewilligt wird, bald ohne Verdienst wären. Hr. von Jhuber ist gegen die Bewilligung aus Rücksichten für das öffentliche Interesse. Diese Gasse werde bei abschüssigem Terrain mit Wagen, auf denen lange Stämme geladen sind, passiert. Die persönliche Sicherheit sei im hohen Grade gefährdet, besonders weil die zwei städtischen Volksschulen in nächster Nähe sind. Die Wagenburgen drohen jeden Augenblick ein Unglück, und der Gemeinderath wird die Schuld an demselben tragen. Hr. Potocnik bemerkt, er wohne seit acht Jahren in der Florianigasse, und während der ganzen Zeit sei ob der Wagen kein Unglück geschehen, er stimme daher für den Sectionsantrag. Hr. Dr. Barnik sagt, es müsse in erster Linie für den Verdienst der Mitbürger gesorgt werden, dann erst komme die Stadtverschönerung an die Reihe. Als man die Verkaufsplätze hinter dem Bürgerspital nächst der Franzensbrücke abschaffte, gelang es der damaligen nationalen Minorität nur mit Hilfe des Dr. Ritter v. Kaltenegger und noch zweier Herren Gemeinderäthe, daß mit 13 Stimmen beschlossen

wurde, diesen Verkäufern den Platz nächst dem bischöflichen Palais anzuweisen. So können diese Gewerbetreibenden noch heute existieren, sonst würden sie schon längst betteln. Der Eingang zur Volksschule sei übrigens nicht von der Florianigasse, sondern vom St. Jakobsplatz.

H. Dr. Barnik sagt, es seien auch die Fischgasse und der Weg nächst dem Bürgerhospital, wo sich die Magazine des Herrn J. C. Mayer befinden, mit Wagen verstellt, aber dagegen wurde im Gemeinderathe noch niemals remonstrirt, obwohl darüber Beschwerden in den Zeitungen waren, warum sieht man also den Balken im Auge dieses Stadtheiles nicht, wohl aber den Splitter in der Florianigasse. H. Dr. Deschmann erklärt sich in längerer Ausführung entschieden gegen die Bewilligung. Im Redoutengebäude tage die Landesvertretung, sei eine Volksschule, und da gehe es doch nicht an, daß man dieses Gebäude mit einer Wagenburg umgibt. Zudem seien nur vier Hausbesitzer an der Aufstellung der Wagen interessiert. Herr Schmied habe gegen die Aufstellung der Wagen vor seinem Hause protestirt, trotzdem decretiere man selbe wieder hin. Ein derartiger Antrag erscheint dem Redner communistic. Auch Dr. Barnik wüßte gegen eine Aufstellung der Wagen vor seinem Hause protestieren. Es wird Schluss der Debatte beantragt. Dr. Barnik bittet zu einer persönlichen Bemerkung das Wort und sagt, er würde gegen die Aufstellung der Wagen vor seinem Hause protestieren, wenn man selbe heute aufstellen wollte, niemals aber, wenn ein solches Recht schon 50 Jahre bestanden hätte, wie es in der Florianigasse der Fall ist. Dr. Barnik wundert sich, daß sich Herr Deschmann heute so warm für das Redoutengebäude annahme, früher aber, da er doch drei Jahre Bürgermeister war und schon so viele Jahre Gemeinderath ist, nie das Interesse der Stadtgemeinde ob der Wagen in der Fischgasse, bei den Magazinen des Herrn J. C. Mayer u., wahrgenommen hat. (Rufe: Das gehört nicht zur persönlichen Berichtigung! Schluss der Debatte! Die Gemeinderäthe Deschmann und v. Huber verlassen den Saal.)

Referent H. Dr. Ritter Bleiweis: Erste-nistli vertheidigt eingehend die Sectionsanträge, worauf dieselben mit dem Besatze des H. Regali angenommen werden. H. Rusar beantragt namens der Stadtverschönerungssection, dem Stadtgärtner Simon Huber in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung eine Remuneration von 90 fl. zu bewilligen. (Angenommen.)

H. Regali begründet seinen selbständigen Antrag, es mögen alle städtischen Arbeiten auf Grundlage eines Einheitspreistarifes im Wege der öffentlichen Licitation auf ein Jahr vergeben werden. Der Antrag wird der Bausection zur Berichterstattung zugewiesen. H. Dr. Barnik begründet seinen Antrag, es möge die Finanzsection beauftragt werden, über den Stand des Lotterie-Anlehens in einer der nächsten Sitzungen Bericht zu erstatten. Redner sagt, das Anlehen habe die frühere Gemeinderathsmajorität abgeschlossen, es sei daher für die jeßige Majorität von größter Wichtigkeit, zu wissen, wie es mit dem Anlehen stehe, ob sich dasselbe genügend verinteressiere, da die jeßige Majorität auch die Verantwortlichkeit hat, um welche sie sich als Minorität nicht zu kümmern brauchte. H. Dr. Suppan constatiert, daß die Gemeinderäthe der Minorität, welche früher Mitglieder des Finanzausschusses waren, sich stets an den Beratungen, welche das Lotterie-Anlehen betrafen, theilhaftig haben. H. Frisar bemerkt, daß finanzielle Mißerfolge gelegentlich der Wahlen sehr gerne gegen die Parteien ausgespielt werden, er beantrage daher, es möge die Finanzsection berichten, ob das Anlehen unter günstigen finanziellen Bedingungen abgeschlossen wurde und ob das Anlehenskapital so angelegt ist, daß es dieselben Zinsen trägt, welche die Stadtgemeinde direct oder indirect zu zahlen verpflichtet ist. Nachdem Dr. Schaffer bemerkt, H. Frisar habe die Tendenz des Antrages deutlich signalisirt als Dr. Barnik, wird der Antrag angenommen. H. Frisar begründet seinen selbständigen Antrag, es mögen im Bororte Gradeßkydorf fünf Petroleumlampen aufgestellt werden. Der Antrag wird angenommen und der Magistrat mit Ausführung desselben beauftragt.

H. Dr. Suppan interpellirt den Bürgermeister, ob ihm bekannt sei, was bezüglich der Planierung des Platzes und der Decorierung des Brunnens nächst dem fürstbischöflichen Palais seitens des hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfes vorgekehrt sei.

Der Herr Bürgermeister erwidert, es sei ihm privatim bekannt, es werde demnächst der Plan dem Magistrat vorgelegt werden. H. Dr. Suppan interpellirt weiters, ob der Magistrat etwas gegenüber der Verzehrungssteuerpachtung gethan habe, da mit 1. Juli der neue Zolltarif in Kraft tritt und mit diesem Tage die Zuschläge auf die Verzehrungssteuer von Mineralölen in geschlossenen Orten aufzuheben haben, die Gemeinde aber einen Zuschlag auf Petroleum einhebt, daher um einige tausend Gulden zuzuschaden kommen könnte. Der Herr Bürgermeister erwidert, ihm sei nicht bekannt, daß der Magistrat etwas verfügt habe.

Die Sitzung wird hierauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme beantragt die Finanzsection Folgendes: 1.) Der Bürgermeister wird beauftragt, mit der Verzehrungssteuerpachtung das Uebereinkommen dahin zu

treffen, daß sich selbe verpflichtet, während der Dauer des Vertrages den Pachtzins für den städtischen Zuschlag zur Verzehrungssteuer in der bisherigen Höhe an die Stadtkasse abzuführen, ohne Rücksicht darauf, ob sie nach den Bestimmungen des neuen Zolltarifgesetzes den städtischen Zuschlag zur Verzehrungssteuer von Mineralölen einzuheben in der Lage sein wird. 2.) Für den Fall, als die Verzehrungssteuerpachtung nicht die bindende Erklärung im obigen Sinne abgeben wollte, wird der Bürgermeister angegangen, sich sofort an die hohe Finanzbehörde mit dem Ersuchen zu wenden, von ihrem Rechte der Kündigung Gebrauch zu machen, und wird ermächtigt, hierbei die Erklärung abzugeben, daß die Gemeinde Laibach als Pächterin der Verzehrungssteuer für die Zeit vom 1. September 1882 bis Ende 1885 einzutreten bereit sei unter den bis nun bestehenden Vertragsbestimmungen und gegen Zahlung des um 4500 fl. herabgeminderten jährlichen Pachtzinses. Der Antrag wird angenommen und hierauf die Sitzung nach 3 1/2 stündiger Dauer geschlossen.

(Die Generalversammlung des Gremiums der Kaufleute in Laibach) wurde am 28. Juni im Magistratssaale abgehalten. Der Vorsteher des Gremiums, Herr Alexander Dreo, begrüßte die Versammlung und hob in längerer Rede die Nützlichkeit des Gremiums für den Handelsstand im allgemeinen und insbesondere in betreff der Gremial-Handelschule hervor und ersuchte die Mitglieder, den Vorstand bei Erfüllung der ihm obliegenden statutenmäßigen Pflichten zu unterstützen. Aus dem von dem Vorstandsmitgliede Herrn Matthäus Treun vorgetragenen Berichte über die Thätigkeit des Gremiums im abgelaufenen Jahre entnehmen wir, daß das Gremium am 16. Mai v. J. den behufs Erhaltung der Gremial-Handelschule bisher gesammelten Schulfond von der Handels- und Gewerbekammer, in deren Verwaltung sich derselbe seit dem Jahre 1851 befand, in dem Betrage von 12,724 fl. 42 kr. übernommen hat, welcher sich bis zum Schlusse des Jahres 1881 auf 12,758 fl. 47 kr. vermehrte. Die Einnahmen betrugen im abgelaufenen Jahre in der Zeit vom 16. Mai bis 31. Dezember 1271 fl. 48 kr., die Ausgaben sammt Coursverlusten bei Werteffekten 900 fl. 25 kr.; der von dem Schulfonde abgesonderte Gremialfond betrug mit Schluss des vorigen Jahres 337 fl. 18 kr. Weiters entnehmen wir diesem Berichte, daß der Vorstand der Gremial-Handelschule eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, indem er für Böglinge, welche mit zu geringer Schulbildung in die Gremialschule eintreten, um dieselbe mit Erfolg besuchen zu können, einen Vorbereitungscurs und für die Böglinge des I. und II. Jahrganges die Warenkunde als Lehrgegenstand mit vermehrten Aufkosten neu einführt und außerdem mehrere, die Schule betreffende wichtige Beschlüsse faßte. Der Vorstand inspicierte die Schule zu wiederholtenmalen, intervenierte bei dem Schulschlusse und bei der Eröffnung des Schuljahres 1881/82. Der Vorstand erteilte 13 Gremialzöglingen die Bewilligung zur Ablegung der Schlussprüfung sowie 23 Gremialzöglingen und 4 Böglingen von Nichtmitgliedern die Bewilligung zum Schulbesuche pro 1881/82. Mit Schluss des Schuljahres 1880/81 verblieben, nachdem im Laufe des Jahres 13 Böglinge abfielen, 72, und zwar: im ersten Jahrgange 34, im zweiten 29 und im dritten 9 als Schüler der Gremialschule.

Der Bericht des Rechnungs-Revisionsausschusses, welcher durch Herrn Alfred Bedenig erstattet wurde und welchem zufolge die geprüften Rechnungsabschlüsse in vollster Ordnung befunden wurden, wird genehmigend zur Kenntnis genommen und dem Vorstande das Absolutorium erteilt. Ueber Antrag des Herrn Bedenig wird dem Vorstandsmitgliede Herrn Matthäus Treun für die genaue und klare Verbuchung sowie für die zweckmäßige Anlegung der Buchführung von der Versammlung der Dank votiert. Herr M. Treun trägt vor den vom Vorstande vorgelegten Voranschlag pro 1882, und zwar für den Gremialfond mit einem Erfordernisse von 260 fl. und für den Schulfond mit einem Erfordernisse von 760 fl., welcher genehmigt wird. Derselbe beantragt namens des Vorstandes die Aufnahme von vier hiesigen Firmen als Gremialmitglieder, was einstimmig angenommen wird. Zu Rechnungsrevidenten pro 1882 wurden per Acclamation die Herren Josef Ruschar, Karl Raringer und Alfred Bedenig wiedergewählt, worauf die Sitzung vom Gremialvorsteher geschlossen wird.

(Das Theater Varieté der Familie Schöpl) auf dem Kaiser-Josef-Platz erfreut sich noch fortgesetzt eines lebhaften Besuches. Heute und morgen finden anlässlich des Jahrmarktes vor- und nachmittags sowie abends mehrere Vorstellungen statt. Mit der morgen abends 8 Uhr abzuhaltenden brillanten Vorstellung soll das Theater definitiv geschlossen werden.

Neueste Post.

Wien, 1. Juli. Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Feldzeugmeister Hermann Freiherrn Dahlen v. Orlaburg, commandierenden General zu Sarajevo und Chef der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina, und dem Feldmarschall-Lieutenant Stefan Freiherrn von Jovanovic, Statthalter im Königreiche Dalmatien

und Militärcommandanten zu Zara, in Anerkennung der von denselben unter schwierigen Verhältnissen mit besonderer Umsicht getroffenen Anordnungen zur Bekämpfung des Aufstandes sowie ihrer um die Pacification der insurgirten Gebiete erworbenen hervorragenden Verdienste tagfrei das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration, und Allerhöchstihrem Ackerbauminister, Rittmeister „außer Dienst“ Julius Grafen Falkenhahn, tagfrei den Orden der eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdecoration der dritten Klasse zu verleihen.

Prag, 1. Juli. Ihre I. und I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute vormittags nach Reichstadt zurückgekehrt.

Budapest, 1. Juli. Cardinal Haynald spendete der Zombor-römisch-katholischen Mädchenschule 50,000 fl., wofür ihm der Unterrichtsminister officiell seinen Dank ausspricht.

Madrid, 1. Juli. Der österr.-ungar. Gesandte Graf Dubsky überreichte dem Könige seine Beglaubigungsschreiben. Der König beantwortete die Ansprache des Gesandten in herzlichster Weise.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
1.	7 U. Mg.	732.80	+18.0	N.D. schwach	bewölkt	19.00
2.	2 " N.	732.30	+18.6	D. schwach	bewölkt	Regen
9.	9 " Ab.	731.54	+17.0	SW. schwach	bewölkt	Regen
2.	7 U. Mg.	731.95	+17.4	SW. schwach	bewölkt	1.30
2.	2 " N.	732.30	+22.8	D. schwach	bewölkt	Regen
9.	9 " Ab.	734.94	+16.0	D. schwach	bewölkt	Regen

Den 1. nachmittags halb 1 Uhr heftiges Gewitter mit Wind und starken Güssen, eine halbe Stunde dauernd; nachmittags und abends Regen mit geringen Unterbrechungen. Den 2. tagsüber österr. Regen, nachmittags um 3 Uhr fernes Gewitter, ziemlich heftiger NW., nicht lange anhaltend; Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 17.9° und + 18.7°, beziehungsweise um 1.1° und 0.4° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

50

Kreuzer

LOSE

der grossen

Triester

Ausstellungs-

Lotterie.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen.

Lose sind in Laibach zu haben bei der Krainischen Escompte-Gesellschaft.

(350) 48-24

MATTONI's

GISSHÜBLER

reinst
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszeltchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Blos fünfzig Kreuzer kostet ein Los der grossen Triester Ausstellungs-Lotterie.

Diese Lose sind in allen Wechselstuben, k.k. Tabaktrafiken, Lottecollektoren und bei sonstigen Verschleissern d. österr.-ung. Monarchie zu haben.

Die so reich ausgestattete Lotterie hat
1 Haupttreffer von 50,000 fl. bar
1 " " 20,000 " "
1 " " 10,000 " "

ferner andere grosse Treffer im Werte von Gulden 10,000, 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25,

im ganzen tausend officiële Treffer im Werte

Gulden 213,550 Gulden.

Ferner viele andere höchst wertvolle Treffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungsobjecten.

Wegen Uebernahme des

Verschleisses wende man sich

sofort an die Lotterie-

Abtheilung der Triester

Ausstellung, 2, Piazza

grande in Triest.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 149.

Montag, den 3. Juli 1882.

...